



ABH e.V. – UNSER HAUS – Rundbrief April 2023

Pettenkoperstr. 32, 10247 Berlin
Tel. 030 857 577 61
info@heimerfahrung.berlin

gefördert von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

Liebe Freundinnen und Freunde von UNSER HAUS,

es ist April und obwohl dem Monat launisches Wetter nachgesagt wird, ist es der Monat, der uns mit seinen bunten Frühjahrsblühern auf einige Monate ohne Mütze und Schal einstimmt. Unser Garten ist frisch bepflanzt und nun werden wir bald zum Offenen Café auch wieder die Tische und Stühle im Garten aufbauen und Euch zu geselligen Runden mit Kaffee und Kuchen in der Sonne einladen können.



In diesem Rundbrief startet unsere Beraterin Marit eine Serie zum Thema „Trauma“, die ab nun regelmäßig im Rundbrief erscheinen wird und dabei helfen soll, zu verstehen was ein Trauma ist, woher es kommen kann, wie es auch noch lange nach seinem Entstehen in unserem Körper und auf unsere Seele wirkt und welche Möglichkeiten es gibt, damit so umzugehen, dass seine Macht etwas geschmälert wird.

Und: Passend zur Buntheit des Frühlings wird die MalZeit-Gruppe sich in einer Ausstellung mit ihren Bildern vorstellen und wer möchte, kann sich auf die Vernissage am 5. April freuen. Genauere Informationen könnt Ihr dem beigefügten Flyer zur Ausstellung entnehmen.

Wir hatten in den letzten Jahren häufiger über den Forschungsverbund „Testimony“ (dt. „Aussage/ Zeugnis ablegen“) berichtet, mit dem wir als Praxispartner und Mitglied des Beirates eng zusammengearbeitet haben. Die Wissenschaftler*innen haben sich mit DDR-Heimerfahrung beschäftigt, zahlreiche Interviews geführt, Akten und Fragebögen ausgewertet und therapeutische Methoden zum lebensgeschichtlichen Schreiben erprobt. Dieses Forschungsprojekt ist nun abgeschlossen. In diesem Rundbrief drucken wir die sog. „Leipziger Erklärung“ ab, in der die Forschergruppe zentrale Erkenntnisse der Untersuchungen darlegt und Forderungen für die weitere Aufarbeitung stellt.

Es grüßt Euch herzlich

Das Team von UNSER HAUS

UNSER HAUS - April 2023

Mo	Di	Mi	Do	Fr
3	4	5	6	7
	11 - 13 Uhr Telefonische Information und Beratung			Karfreitag
	15 - 18 Uhr Offenes Café	14 Uhr Vernissage zur Ausstellung Seelenmalerei der Frauenselbsthilfegruppe MalZeit	15 - 18 Uhr Ausstellung Seelenmalerei	
10	11	12	13	14
Ostermontag 	11 - 13 Uhr Telefonische Information und Beratung		10 - 12 Uhr Frühstückscafé	
	11 Uhr Fotostadt_Safari Treptower Park und Insel der Jugend	15 - 17 Uhr Beratung des Bürgerbüro e.V. (StrRehaG u.Ä.) mit Anmeldung		14 - 17 Uhr Online Offensive
	15 - 18 Uhr Offenes Café	14 - 16 Uhr Frauenselbsthilfegruppe MalZeit mit Anmeldung	14 - 17 Uhr Ausstellung Seelenmalerei	15 - 18 Uhr Spielenachmittag
17	18	19	20	21
	11 - 13 Uhr Telefonische Information und Beratung			
	15 - 18 Uhr Offenes Café	14 - 16 Uhr Frauenselbsthilfegruppe MalZeit mit Anmeldung	14 - 17 Uhr Ausstellung Seelenmalerei	16 - 18 Uhr UNSER HAUS-Chor
24	25	26	27	28
	11 - 13 Uhr Telefonische Information und Beratung			14 - 17 Uhr Online Offensive
	15 - 18 Uhr Offenes Café	14 - 16 Uhr Frauenselbsthilfegruppe MalZeit mit Anmeldung	14 - 17 Uhr Ausstellung Seelenmalerei	15 - 18 Uhr Spielenachmittag

Seelenmalerei – die MalZeit lädt ein

Entspannen. Eintauchen in die Welt der Farben. Sich überraschen lassen von dem, was entsteht. Gedanken einmal loslassen. Etwas über sich erfahren. Manches mit anderen teilen. Willkommen ist, wer Lust dazu hat. Es ist keinerlei „Können“ gefragt, ganz im Gegenteil!

So hieß es in der ersten Einladung zur MalZeit, die am 28. Oktober dieses Jahres ihren fünften Geburtstag feiert.

Wir - Angelika, Doris, Hilde-Marie, Kamush, Renate und Susanne - verstehen uns als Frauenselbsthilfegruppe. In dieser Ausstellung seht Ihr unsere Bilder und bekommt die Möglichkeit, uns darüber ein wenig kennenzulernen.

Am 5. 4. um 14 Uhr wird die Ausstellung eröffnet. Habt Ihr Lust, vorbeizukommen und bei Kaffee und einem kleinen Snack mit uns ins Gespräch zu kommen? Ihr seid herzlich dazu eingeladen!!

Bitte meldet Euch an bei **Marit Kämmerer (030 81486544** und kaemmerer@heimerfahrung.berlin) oder über unsere allgemeine Rufnummer: 030 85757761 (Dienstag zwischen 11 und 13 Uhr oder per Nachricht auf dem AB).

Danach könnt Ihr die Bilder bis zum 30. 5. zu allen Zeiten betrachten, zu denen UNSER HAUS geöffnet ist (siehe Veranstaltungskalender).

Zusätzlich wird Euch an folgenden Tagen eine Malerin der Gruppe durch die Ausstellung führen:

6.4.: 15 – 18 Uhr

13.4.: 14 – 17 Uhr

20.4.: 14 - 17 Uhr

27.4.: 14 – 17 Uhr



Wir freuen uns auf Euch!

Fotostadt_Safari #20

Nachdem wir im letzten Monat das Holländische Viertel in Potsdam besucht haben, bleiben wir im April in Berlin und machen uns auf den Weg in den Treptower Park. Wir spazieren durch die mit bunten Frühjahrsblühern bepflanzten Anlagen auf der Spreeseite zur Insel der Jugend, einem kleinen Idyll mitten auf der Spree. Aber auch der Treptower Park hat neben viel Grün und Wasser auch beeindruckende Architektur zu bieten; das Sowjetische Ehrenmal, das 1949 fertiggestellt wurde und gleichzeitig Ruhestätte für mehr als 7000 gefallene Soldaten der Sowjetischen Armee ist. Und dieses Ehrenmal findet man, wenn man die Puschkinallee überquert und den Triumphbogen aus Granit passiert, der direkt auf die riesige Anlage führt, die aus allen Perspektiven beeindruckende Fotomotive bietet.



Wann und wo treffen wir uns?

11.04.2023 um 11 Uhr am S-Bahnhof Treptower Park (Ring) am Parkausgang am Hafenschalter von Stern&Kreis Schifffahrt.

Ob Du das erste Mal fotografierst oder Profi bist, ob Du mit dem Handy, einer analogen oder digitalen Kamera knipst, spielt keine Rolle. Jeder ist willkommen, der Lust auf Schnappschüsse und einen Spaziergang in geselliger Runde hat.

Wenn Ihr Lust habt mitzukommen, meldet Euch bitte bis zum 06.04.2023 an.

Für Fragen und Anmeldungen wendet Euch an: info@heimerfahrung.berlin oder 030/85757761 (AB).

Wir freuen uns auf Euch!

Häschen in der Grube

oder der Versuch zu verstehen, wie ein Trauma entsteht, wie es wirkt und was dabei hilft, dessen Einfluss auf das eigene Leben zu verringern

Wer kennt es nicht, das alte Kinderlied: „Häschen in der Grube saß und schlief...“ und wer hat es nicht irgendwann als Kind einmal gesungen? Aber was soll das, werdet Ihr denken. Was hat ein freundliches, friedliches, graubraunes Tier mit langen Ohren und flinken Beinen mit diesem schweren Thema zu tun?



Lasst Euch überraschen.

Was haben wir vor: Traumatisiert zu sein, ein Trauma zu haben, traumatische Erfahrungen gemacht zu haben, die meisten von Euch sind mit diesen Wortgruppen schon in Berührung bekommen, haben sie als Erklärung von Ärzten, Psychiaterinnen, Psychologen gehört, in Befunden gelesen. Und vielleicht spürt oder fühlt Ihr, dass irgendwas daran stimmt, denn Eines wissen wahrscheinlich die meisten von Euch, dass ein Trauma durch ein schlimmes, ein potenziell schädigendes, ein schwer oder nicht zu bewältigendes Erlebnis entstehen kann. Der Rest aber bleibt oft im Dunkel.

Was passiert im Gehirn, wenn dies „Schlimme“ geschieht? Was geschieht im übrigen Körper? Weshalb führt nicht jede „schlimme“ Erfahrung zu einem Trauma? Was ist gemeint mit diesem Wort? Warum fühlt Ihr Euch vielleicht, wie Ihr Euch fühlt? Was führt möglicherweise zu Ängsten, Rückzug, Albträumen, kaum zu steuernder Aggressivität und anderem?

Ich möchte mich gemeinsam mit Euch damit beschäftigen und versuchen, ein wenig mehr Licht ins Dunkel zu bringen. In den folgenden Monatsrundbriefen werden wir uns Schrittchen für Schrittchen vorantasten.

Dies Thema kann erdrücken, daher die Idee der „Serie“: Mal sehen, vielleicht wird es monatlich eine Seite Information? Vielleicht zwei? Ich möchte versuchen, alles so zu beschreiben, dass es verständlich und interessant wird. Auf Fremdwörter können wir fast verzichten. Die wenigen, die nötig sind, werden übersetzt und erklärt werden.

Wie aber lässt sich begreifen, was beispielsweise im Gehirn abläuft? Schließlich kann man niemandem in den Kopf schauen. Was uns beim Erklären und Euch beim Verstehen helfen wird, ist ein Modell, das Traumamodell von Lydia Hantke und Hans-Joachim Görge, die es auf der Basis langjähriger Erfahrung in der therapeutischen Arbeit mit traumatisierten Menschen entwickelt haben. Und in diesem Modell tritt es in Erscheinung: das Häschen. Er ist nicht allein, an seiner Seite hat es ein Wesen, das, wenn alles gut läuft, mit ihm gemeinsame Sache macht: die Denkerin. Wie gesagt, wenn alles gut läuft... Manchmal aber sind die zwei sich nicht einig oder stehen sich gegenseitig im Weg ohne sich richtig zu kennen.

Aber greifen wir nicht vor, sondern gehen Schritt für Schritt.

Heute habt Ihr erfahren, wer die beiden Hauptdarstellerinnen sind. Beim nächsten Mal beginnen wir, zu schauen, wie die zwei agieren, wenn wir im Normalzustand durch's Leben wandeln und keinerlei große Gefahr unser Leben und Wohlbefinden stört.

Solltet Ihr Anmerkungen oder Fragen zum Text haben oder einen Termin für ein persönliches Beratungsgespräch vereinbaren wollen, meldet Euch. Ich bin per Mail zu erreichen:

kaemmerer@heimerfahrung.berlin und

von Montag bis Donnerstag telefonisch: 030 – 81 48 65 44

Da ich häufig in Beratungsgesprächen bin und dann nicht ans Telefon gehe, nutzt bitte den Anrufbeantworter. Ich melde mich zurück.

Leipziger Erklärung zur Bewältigung und Aufarbeitung von Erfahrungen in DDR-Kinderheimen Zentrale Befunde und Forderungen des TESTIMONY-Forschungsverbundes

In der DDR lebten zwischen 1949 und 1989 etwa 500.000 Kinder und Jugendliche in Heim- einrichtungen der DDR-Jugendhilfe. Als Reaktion auf den unzureichenden Erkenntnisstand zu Bedingungen und Folgen der Unterbringung in den Kinderheimen und Jugendwerkhöfen wurde 2019 im Rahmen des Forschungsverbundes „TESTIMONY – Erfahrungen in DDR-Kin- derheimen. Bewältigung und Aufarbeitung“ initiiert, infolge der vom Bundesministerium für Bil- dung und Forschung ausgeschriebenen Förderlinie DDR-Forschung. In vier Teilprojekten wid- meten sich die beteiligten Wissenschaftler:innen zwischen 2019 und 2022 verschiedenen As-pekten von DDR-Heimerfahrungen und ihrer Folgen (www.testimony-studie.de). Im Teilpro- jekt der Universität Leipzig wurden mithilfe eines Fragebogens und vertiefenden Interviews psychosoziale Konsequenzen und Bedingungen des Aufwachsens in DDR-Kinderheimen und Jugendwerkhöfen untersucht. Im Teilprojekt der Medical School Berlin wurde ein therapeuti- sches Online-Schreibprogramm für Menschen mit DDR-Heimerfahrungen entwickelt, angebo- ten und wissenschaftlich evaluiert. Das Teilprojekt der Alice Salomon Hochschule Berlin fo- kussierte auf die Bewältigungsleistungen von Menschen, die in DDR-Kinderheimen sexuali- sierte Gewalt erfahren haben, und nutzte lebensgeschichtliche Interviews mit Betroffenen. Im Teilprojekt der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf wurde auf Basis historischer Dokumente und Zeitzeug:innen-Interviews die medizinische und psychologische Betreuung in DDR-Kin- derheim-Einrichtungen in den Blick genommen.

Vorgeschichte

Am 23. April 2020 veröffentlichte die „Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs“ (UKASK, 2020) eine Stellungnahme zur Erziehung in Kinderheimen. Da- rin heißt es: „Vor dem Ausmaß und den Folgen der Gewalt gegenüber Kindern und Jugendli- chen in diesen geschlossenen Systemen – die in der DDR erst 1989 überwunden wurden – verschließt die Gesellschaft in Deutschland nach wie vor die Augen. ... Diese gesamtdeutsche Geschichte muss umfassend aufgearbeitet werden“ (S. 1). Betrachtet man die Fakten, so setz- ten politische Aufarbeitungsbemühungen der Erziehung in DDR-Kinderheimen zwar relativ bald nach dem Ende der DDR ein, konnten aber zunächst wenig Kraft entwickeln. Bereits im August 1990 wurde in Bezug auf den Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau ein unabhängi- ger Untersuchungsausschuss des Kreistags und der Stadtverordnetenversammlung in Torgau gebildet. Die ersten Strafanzeigen wurden gestellt, es entstanden Expertisen und Studien. Eine Entschädigung der Opfer der DDR-Heimerziehung wurde damals jedoch noch nicht the- matisiert, da die gesellschaftliche Resonanz zunächst ausblieb.

Eine umfassendere Aufarbeitung wurde erst ab 2010/2011 mit der Einrichtung des „Runden Tisches Heimerziehung“ initiiert. Es folgten Expertisen zur Aufarbeitung der Heimerziehung in

der DDR, die „einen ersten Schritt zur Aufarbeitung dieses Kapitels der DDR-Geschichte“ (AGJ, 2012, S. 4) darstellten. Im Rahmen der Expertisen wurde auch auf sexualisierte Gewalterfahrungen in DDR-Kinderheimen und Jugendwerkhöfen hingewiesen, ein bislang ausgeblendetes Thema. In einer 2016 von der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs in Auftrag gegebenen Expertise sollte auf sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in der DDR fokussiert werden, auch auf das Vorkommen sexualisierter Gewalt in Heimen (vgl. auch Sachse et al., 2017). Eine Fallstudie vertiefte Erkenntnisse über Bedingungen und Folgen sexualisierter Gewalterfahrungen in Kinderheimen und Jugendwerkhöfen (Mitzscherlich et al., 2020). Wie in Bezug auf Lebensbedingungen in Kinderheimen und Jugendwerkhöfen und ihre Folgen allgemein gilt es in Bezug auf die dort stattgefundenene sexualisierte Gewalt, weitere Erkenntnisse zu gewinnen, Handlungsempfehlungen abzuleiten und angemessene Unterstützung bereitzustellen.

Wie bei allen Aufarbeitungsprozessen bewirkten auch in diesem Fall maßgeblich Betroffene selbst, dass ihr Anliegen weiterverfolgt wird. Sie wiesen und weisen auf die Lebensbedingungen in Einrichtungen der DDR-Jugendhilfe hin, bringen sich in Veranstaltungen und Anhörungen ein, organisieren sich in Initiativen, Vereinen und Selbsthilfegruppen. Viele verfolgen seit Jahren trotz großer Hindernisse auch juristische Wege, um sich für ihre Rehabilitierung, Anerkennung gesundheitlicher Folgen und eine adäquate Unterstützung einzusetzen. Die Aufarbeitung der Erfahrungen in DDR-Kinderheimen und Jugendwerkhöfen und deren Folgen ist aber bei Weitem nicht abgeschlossen. Es wurde deutlich, „dass es noch eine Vielzahl offener Fragen zur Heimerziehung der DDR und dazu weiteren Forschungsbedarf“ (AGJ, 2012, S. 4) gibt. Zudem ließ der im Anschluss an den Runden Tisch Heimerziehung eingerichtete Fonds „Heimerziehung in der DDR in den Jahren 1949 bis 1990“ viele Fragen, Bedarfe, Erwartungen und Forderungen offen. Der Fonds führte vor allem aufgrund der Art der Umsetzung für einen Teil der Menschen mit DDR-Heimerfahrungen zu einer Reihe neuerlicher Irritationen und Verletzungen.

Die Arbeit des TESTIMONY-Forschungsverbundes

Während der Arbeit des Forschungsverbunds TESTIMONY wurde uns in den verschiedenen Teilprojekten in Gesprächen, Interviews und Befragungen vielfach von Erfahrungen physischer, sexualisierter und psychischer Gewalt, Vernachlässigung und Missbrauch berichtet. Auffällig war auch, dass die Zeit nach der Heimentlassung und nicht zuletzt der heutige Umgang mit DDR-Heimerfahrungen oft als belastend erlebt wurden. Die erlebte Gewalt und Vernachlässigung innerhalb der Heimeinrichtungen, aber auch bereits im Vorlauf, haben bei einem großen Teil der Menschen mit DDR-Heimerfahrungen Folgen bis in die Gegenwart hinein verursacht. Die Hinweise auf eine im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung stark erhöhte psychische, physische und psychosoziale Belastung sind deutlich. Die Lebensbedingungen in den DDR-Heimeinrichtungen führten auch durch häufig stark eingeschränkte oder fehlende Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten, durch den Zwang zu körperlich schwerer, gefährlicher und schlecht oder nicht bezahlter Arbeit sowie allgemein durch oft ungenügende Vorbereitung auf ein Leben nach der Heimentlassung zu negativen psychosozialen und sozioökonomischen Folgen (vgl. u.a. Laudien & Sachse, 2012; Sack & Ebbinghaus, 2012).

Wir verstehen Aufarbeitung als eine Trias aus der individuellen, der institutionellen und der gesellschaftlichen Ebene (vgl. Keupp, 2020). Aufarbeitung ist beteiligt an der gesellschaftlichen Definition von Unrecht, aber nicht gleichzusetzen mit rechtsstaatlichem Vorgehen gegen Unrecht. „Im Fokus stehen die Klärung von Schuld und Verantwortung, die Anerkennung von Leid sowie die Überwindung wirkmächtiger Strukturen, die Unrecht ermöglichen“ (Andresen,

2019, S. 25). Bis heute jedoch stellt sich weder die Gesellschaft noch eine ausreichende Zahl ehemaliger Einrichtungen der damit verbundenen Verantwortung. Menschen mit DDR-Heimerfahrungen fordern deshalb immer wieder und zu Recht eine umfassende Anerkennung und Aufarbeitung des erlittenen Unrechts. Nach wie vor stellen sich Fragen nach einer Unterstützung in Bezug auf eine bessere Lebensperspektive, zum Beispiel Rentenleistungen, angemessene und erreichbare Formen von Beratungs-, Pflege- und therapeutischen Angeboten, sowie nach einer konsequenten Aufarbeitung - orientiert an den Rechten und Bedarfen von Menschen mit DDR-Heimerfahrungen.

Als zentrale Ergebnisse des Projekts TESTIMONY lassen sich festhalten

1. Eine große Gruppe der Menschen mit DDR-Heimerfahrungen berichtet in den Interviews und Befragungen von physischen, psychischen und sexualisierten Gewalterfahrungen sowie Vernachlässigungserfahrungen über alle Heimtypen hinweg. Darüber hinaus scheint es in den Heimen kaum adäquate Reaktionen auf schon in der Herkunftsfamilie erlebte Gewalt und Vernachlässigung gegeben zu haben. Trotz positiver Berichte und Rückblicke einiger Teilnehmenden frappiert die große Häufigkeit von Missbrauchs- und Vernachlässigungserfahrungen. Die Erfahrungen hat für die Menschen mit DDR-Heimerfahrungen ein umfassendes Spektrum an psychischen, physischen, sozioökonomischen und sozialen Folgen nach sich gezogen, die zum Teil bis heute bestehen.
2. Viele Menschen mit DDR-Heimerfahrungen haben - aus gutem Grund - viele Jahre lang über die erlittene psychische, physische und sexualisierte Gewalt geschwiegen. Die Reaktion des gesellschaftlichen, rechtlichen und medialen Umfelds auf ihre Berichte und das erlittene Unrecht hat für die Menschen mit DDR-Heimerfahrungen eine sehr große Bedeutung. Häufig haben sie hier enttäuschende, stigmatisierende und erniedrigende Erfahrungen gemacht. Die Anerkennung von Unrecht und dessen Folgen auf gesellschaftlicher Ebene hat auch eine große Bedeutung für die individuelle Bewältigung der Menschen. Viele Menschen mit DDR-Heimerfahrungen sehen hier großen Handlungsbedarf in Richtung eines Aufbrechens der reviktimisierenden Kultur und einer wertschätzenden und authentischen gesellschaftlichen Aufarbeitung, die auf die Anliegen der Menschen mit DDR-Heimerfahrungen angemessen eingeht.
3. Die Aufarbeitung der eigenen Geschichte wie auch das Beantragen von Leistungen – zum Beispiel nach dem strafrechtlichen Rehabilitierungsgesetz (StrRehaG) - setzt voraus, dass Akten, die eine Rekonstruktion der Biografie möglich machen, zugänglich sind. Immer wieder ist die Existenz von Heimen und deren Zuordnung zu den Heimtypen unbekannt, der Zugang zu Akten erschwert, oder Akten sind bereits vernichtet worden. Die zuständigen Verwaltungen und Gerichte müssen für jeden Fall gesondert eine Recherche veranlassen, was zeit- und kostenintensiv ist. Deshalb sollten Projekte wie der „Heimatlas Jugendhilfe der DDR“ ergänzt und regelmäßig überprüft werden. Ebenso sollte der Zugang zu Akten erleichtert werden und die Problematik der Aktenvernichtung in den Fokus rücken. Die Begutachtungsprozesse müssen bürokratisch verschlankt und niedrigschwellig zugänglich gemacht werden, Jurist:innen sollten angemessen zur Thematik und zu einem traumasensiblen Umgang geschult werden.
4. Die anhaltenden Folgen der erlebten Gewalt und Vernachlässigung in den Heimen wirken sich im Erwachsenenalter oft auf verschiedene Lebensbereiche aus. Viele Menschen mit DDR-Heimerfahrungen suchten zwar professionelle psychosoziale Hilfsangebote auf, fühl-

ten sich aber dort häufig nicht in ihren biografischen Erfahrungen verstanden. Deshalb bedarf es vielfältiger professioneller und selbsthilfeorientierter Unterstützungsmöglichkeiten und Fachkräfteschulungen, die für die Situation der Menschen mit DDR-Heimerfahrung sensibilisieren, Wissen vermitteln und alternative Bewältigungswege ermöglichen. Diese Unterstützungsangebote müssen an den Bedarfen und Bedürfnissen der Menschen mit DDR-Heimerfahrungen orientiert, niedrigschwellig zugänglich sein und kompetent durchgeführt werden. Dies gilt auch für adäquate Pflegeformen im Alter.

5. Eine Wiedergutmachung der negativen Erfahrungen ist für Menschen mit DDR-Heimerfahrung nicht möglich, es gibt jedoch Möglichkeiten, ihnen öffentlich Anerkennung und Respekt zu zollen und entstandenes Leid anzuerkennen und abzumildern. Dies erfordert einen wertschätzenden Umgang mit den Menschen mit DDR-Heimerfahrungen in der Öffentlichkeit, eine proaktive Aufarbeitungspolitik mit aufrichtigen Gesten der Anerkennung, die die Menschen mit DDR-Heimerfahrungen partizipativ in die Konzeptgestaltung einbezieht und Projekte wie zum Beispiel Interessensvertretungen für Menschen mit DDR-Heimerfahrung ermöglicht.
6. Eine detailliertere Erforschung des geschehenen Unrechts unter konsequenter Betrachtung aller Einrichtungstypen ist nach wie vor vonnöten. Nur so kann eine umfassende Aufarbeitung der Erfahrungen ehemaliger „Heimkinder“ mit staatlicher Unterstützung unter Nachzeichnung der Lebenswege möglich werden und sich „eine glaubwürdige und öffentlich sichtbare Übernahme der Verantwortung für das erlittene Leid“ (Keupp, 2020, S. 313) vollziehen. Wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnisse, die über individuelle Geschichten hinausgehen, sind für eine sachliche und empirisch fundierte Auseinandersetzung notwendig. Und nicht zuletzt gibt es auch heute noch Herausforderungen in der Jugendhilfe und Heimerziehung. Durch eine umfassende wissenschaftliche Analyse könnten Erkenntnisse auch für die Gegenwart nutzbar gemacht werden und Wege von einer „Traumablindeheit“ zu einer zukünftigen „traumasensiblen“ Versorgung gebahnt werden.

Die Aufarbeitung von Erfahrungen in DDR-Kinderheimen und Jugendwerkhöfen kann mit Ende eines Projekts nicht abgeschlossen sein. Erinnern kann schmerzhaft sein, aber über Erinnertes zu sprechen vermag Aufmerksamkeit für Geschehenes wach zu halten und unterstützt die Verarbeitung und Bewältigung des Erlebten. Erinnertes festzuhalten verspricht das Schaffen einer Kultur des Hinsehens, auch um Gewalt in Institutionen in Zukunft besser vermeiden zu können.

Prof. Dr. Heide Glaesmer, Prof. Dr. Birgit Wagner, Prof. Dr. Silke Gahleitner und Prof. Dr. Heiner Fangerau und der TESTIMONY-Forschungsverbund

Die hier dargestellten Befunde wurden auf der Tagung des Verbundes am 1.06.2022 in Leipzig mit Zeitzeug:innen und Fachkolleg:innen diskutiert.

Publikationen des Projektverbunds werden fortlaufend unter www.testimony-studie.de veröffentlicht.

Literatur

Andresen, Sabine (2019). Was Aufarbeitung von Unrecht bedeutet. Ein Beitrag zur Klärung. In Sabine Andresen, Dieter Nittel & Christiane Thompson (Hrsg.), *Erziehung nach Auschwitz bis heute. Aufklärungsanspruch und Gesellschaftsanalyse* (Reihe: Frankfurter Beiträge zur Erziehungswissenschaft, Bd. 22; S. 23-44). Norderstedt: BoD.

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) (2012). *Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR. Bericht*. Berlin: AGJ. Verfügbar unter: https://brj-berlin.de/wp-content/uploads/2014/03/Aufarbeitung_Heimerziehung.pdf [20.01.2023].

Keupp, Heiner (2020). Wie kann individuelle und gesellschaftliche Aufarbeitung gelingen? *Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis*, 52(2), 305-315.

Laudien, Karsten & Sachse, Christian (2012). Erziehungsvorstellungen in der Heimerziehung der DDR. Expertise. In Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) (Hrsg.), *Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR. Expertisen* (S. 125-297). Berlin: AGJ. Verfügbar unter: https://www.christian-sachse.de/Expertisen_DDR_Heimerziehung.pdf [20.01.2023].

Mitzscherlich, Beate, Ahbe, Thomas & Diedrich, Ulrike (2020). Fallstudie. Sexueller Kindesmissbrauch in Institutionen der DDR. Fallstudie zu den Anhörungen und Dokumenten der Aufarbeitungskommission. In Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (Hrsg.), *Geschichten, die zählen. Bd. 1: Fallstudien zu sexuellem Kindesmissbrauch in der evangelischen und katholischen Kirche und in der DDR* (Reihe: Sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend: Forschung als Beitrag zur Aufarbeitung; S. 175-238). Wiesbaden: Springer VS (Original erschienen 2019).

Sachse, Christian, Knorr, Stefanie & Baumgart, Benjamin (2017). *Historische, rechtliche und psychologische Hintergründe des sexuellen Missbrauchs an Kindern und Jugendlichen in der DDR. Expertise der Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (UOKG)* (Reihe: Geschichten die zählen). Berlin: UBSKM. Verfügbar unter: https://www.aufarbeitungskommission.de/wp-content/uploads/2017/10/Expertise-DDR_online.pdf [20.01.2023].

Sack, Martin & Ebbinghaus, Ruth (2012). Was hilft ehemaligen Heimkindern in der DDR bei der Bewältigung ihrer komplexen Traumatisierung? In Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) (Hrsg.), *Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR. Expertisen* (S. 299-392). Berlin: AGJ. Verfügbar unter: https://www.christian-sachse.de/Expertisen_DDR_Heimerziehung.pdf [20.01.2023].

Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (UKASK) (2020). *Die Geschichte der Heimkindheiten endlich konsequent aufarbeiten* (Reihe: Stellungnahme, 23.04.2020). Berlin: UKASK. Verfügbar unter: https://aufarbeitung.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/Stasi-Unterlagen/LStU_PDF/Stellungnahme_Heimkindheiten_Aufarbeitungskommission.pdf [20.01.2023].

deutschlandfunk – 21.03.2023

NRW will Leid der Verschickungskinder in Form eines Runden Tisches aufarbeiten

In Nordrhein-Westfalen konstituiert sich am 21.03. ein Runder Tisch zur Aufarbeitung des Leids der sogenannten Verschickungskinder

Beteiligt sind neben Ministerien und Vertretern der Betroffenen unter anderem auch die Landschaftsverbände, Caritas und Diakonie, Ärztekammern, das Deutsche Rote Kreuz und der GKV-Spitzenverband. Das Landesgesundheitsministerium hatte vor gut einem Jahr eine Studie vorgelegt. Demnach wurden allein in NRW zwischen 1949 und 1990 Fahrten für über 2,1 Millionen Kinder in Kur- oder Erholungsheime organisiert.

Der Aufenthalt wurde für viele von ihnen zu einer Tortur, die sie bis ins Erwachsenenalter traumatisch belastete. Zeitzeugen schildern Schläge, Essens- und Schlafentzug, Ans-Bett-Fesseln, Isolierung oder Demütigungen in den Kurheimen. „Schwarze Pädagogik“ werden die Methoden in der Fachwelt genannt. Die Autoren der Studie bezeichnen diese Berichte grundsätzlich „als in hohem Maße glaubwürdig“. Einst fröhliche Kinder kehrten oft verängstigt nach Hause zurück. Viele berichten von lebenslanger Schlaflosigkeit, Depressionen und Verlassenheitsgefühlen.

Medikamentenexperimente

Die „Verschickungskinder“ wurden in der Nachkriegszeit für einige Wochen in Heimen untergebracht, um sie dort zu stabilisieren. Sie hatten oft gesundheitliche Probleme. So sollten sie beispielsweise an Gewicht zunehmen und wurden deshalb mitunter zum Essen gezwungen, indem sie so lange vor ihrem Teller zu sitzen hatten, bis alles aufgegessen war. Auch Medikamentenexperimente an ihnen haben laut Wissenschaftlern stattgefunden. Unter anderem seien Tuberkulosemittel an Verschickungskindern getestet worden.

Für alle Bundesländer der damaligen Bundesrepublik wird die Zahl der in Kuren verschickten Kinder nach unterschiedlichen Berechnungen auf sechs bis acht Millionen oder sogar auf zwölf Millionen geschätzt. NRW nimmt mit der Aufarbeitung eine Vorreiterrolle ein. Der Verein Verschickungskinder erwartet eine unabhängige wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschehnisse in den Kinderkuren und Wiedergutmachung durch Therapiefonds und spezielle psychosoziale Angebote.

Ausstellung „Kindeswund“

Landtagspräsident Kuper eröffnet in diesem Zusammenhang die Wanderausstellung „Kindeswund“. Zu sehen sind bis zum 31. März Malereien und Skulpturen der Hamburger Künstlerin Heike Fischer-Nagel über die Leiden der Verschickungskinder. Fischer-Nagel ist selbst Betroffene. Sie wurde mit vier Jahren in den Westerwald verschickt.

Der vollständige Beitrag ist zum Hören unter folgendem Link zu finden:

<https://www.deutschlandfunk.de/verschickungskinder-duesseldorf-will-gewalt-in-heimen-aufarbeiten-dlf-2e5a3a9f-100.html>

(deutschlandfunk.de)